

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott Seinen Sohn . . ., damit wir alle an Kindes statt angenommen würden. Weil ihr aber alle Kinder seid, darum sandte Gott in eure Herzen den Geist Seines Sohnes, der da ruft: „Abba, Vater!“ (Epistel)

Daß wir in aller Not der Zeit es lernen von dem armen kleinen Kind, das uns geboren ist, uns als Kinder des Vaters zu wissen, aus ganzem, liebenden und vertrauenden Herzen V a t e r zu Ihm zu sagen, das ist die Frohbotschaft und die Gnade der heiligen Feste, die wir begehen. Gott ist ein Kind geworden, um uns zu erlösen. Aber Er kann uns nur erlösen, wenn wir selbst bereit sind, Kinder zu werden. Das ist die höchste Weisheit, die wir mit in das neue Jahr nehmen können.

Darum muß in diesen Tagen uns wieder Freude erfüllen und heiliger Dank für die Gnade der Kindschaft! Mag es bitter sein, an der Armut des Kindes von Bethlehem teilzunehmen, unsagbar größer ist es, daß wir teilnehmen dürfen an Seinem Reichtum! Denn es ist wahr:

„Nun ist keiner mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.“ (Epistel, Sonntag in der Oktav von Weihnachten.)

Darum laßt uns aus der Kraft des weihnachtlichen Geheimnisses trotz aller Dunkelheiten frohe Kinder sein vor Gott. Und so gehen wir in das neue Jahr. Denn mehr kann uns nicht zuteil werden als dieses:

Kinder Gottes zu sein, und es ganz zu sein.

„WUSSTET IHR NICHT, DASS ICH IN DEM SEIN MUSS, WAS MEINES VATERS IST?“

(1. Sonntag nach der Erscheinung, Fest der Heiligen Familie.)

Im Meßbuch der Kirche stehen für den heutigen Sonntag zwei Meßformulare: Aus der älteren Zeit die Messe vom Sonntag in der Festwoche von Epiphanie, aus der jüngeren Zeit das Fest der Heiligen Familie (1921 von Papst Benedikt XV. für die ganze Kirche vorgeschrieben). Beide Messen haben das gleiche Evangelium: Der zwölfjährige Jesus macht die Festsitte seines Volkes mit, Er pilgert mit den Seinen nach Jerusalem und bleibt im Tempel zurück. Man sucht Ihn mit Schmerzen. Auf die Frage Seiner Mutter: „Kind, warum hast Du uns das getan?“ gibt Er die Antwort: „Warum habt ihr Mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?“ In diesen Worten offenbarte sich schon das große Gesetz Seines Erlöserlebens, das Ihn erfüllte bis zum letzten Atemzug Seines Erdenlebens, da Er ausrief: „Vater, in Deine Hände empfehle Ich meinen Geist!“ Der Herr hat dieses Grundgesetz Seines Lebens einmal in die herrlichen Worte gekleidet: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der Mich gesandt hat.“

Was sagt uns nun das Wort des zwölfjährigen Jesus im Tempel von Jerusalem heute, am Feste der Heiligen Familie? Wenn wir die Umstände betrachten, unter denen es gesprochen wurde, mag es scheinen, es sei ein herber Mißton in der Harmonie der Familiengemeinschaft, welcher Jesus angehörte. Aber es scheint nur so.

Der Wille des Vaters im Himmel hatte diese Heilige Familie begründet, damit in ihr Sein eingeborener Sohn sich für das Werk der Erlösung vorbereitete; in der restlosen Hingabe an den Willen des Vaters lag also ihre letzte Sinnerfüllung. So war gerade durch das Verweilen des zwölfjährigen Jesus „in dem, was des Vaters ist“, dieser hohe Sinn erfüllt!

So ist es auch mit unseren Menschenfamilien, mit den christlichen Familiengemeinschaften. In Wahrheit ist eine Idealgemeinschaft der Familie, ein ideales Verhältnis zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern nur dort möglich, wo die Ehre und der Wille des Vaters im Himmel die letzte Norm für das Zusammenleben, das oberste Gesetz der Gemeinschaft sind. Darum muß die Gemeinsamkeit christlichen Familienlebens ihre Weite und Weihe immer von der Kirche, vom Haus der großen Familie Gottes empfangen, das unser aller Vaterhaus ist!

Das ist der tiefe Sinn des heutigen Festes. Wie der Herr in Seiner Jugend voll Sehnsucht nach dem Hause Seines Vaters nach Jerusalem zog, wie Er „in dem sein wollte, was Seines Vaters ist“, so ziehen auch wir heute zu unserem Vaterhaus, treten an den Familientisch, den Altar:

„Wie lieb ist Deine Wohnung mir, o Herr der Himmelsheere! Verlangend nach dem Haus des Herrn verzehrt sich meine Seele.“ (Introitus vom Fest der Hl. Familie.)

„Eines nur erbat ich mir vom Herrn, nur dies begehre ich: Im Haus des Herrn zu weilen alle Tage meines Lebens. Glückselig, die in Deinem Hause wohnen, Herr, sie werden preisen Dich in alle Ewigkeit.“ (Graduale)

Erst wenn wir innerlich wieder ganz im Hause des Vaters heimisch geworden und unser Leben nach dem Willen des Vaters ausgerichtet haben, erst wenn wir vor Gott und am Altar eine wirkliche Familie wurden, können wir wieder heimkehren und die Gemeinschaft der einzelnen Familien aufbauen. Von Jesus verkündet das Evangelium:

„Dann zog Er mit ihnen hinab und kam nach Nazareth; und Er war ihnen untertan.“

Auch die Unterordnung der einzelnen Glieder einer Familie untereinander, des Weibes unter den Mann, der Kinder unter die Eltern, wird erst dann recht und groß vor Gott, wenn hinter dem Willen des Menschen, dem man sich beugt, immer der Wille des Vaters im Himmel gesehen wird und gesehen werden kann. Denn von jeder Familie kann man das Wort sagen, das Paulus an die Kolosser geschrieben hat:

„Ihr seid berufen als ein Leib.“

Weil wir uns nicht selbst in unsere Familie oder Gemeinschaft stellen konnten, sondern Gott uns berufen hat, darum müssen wir auch zutiefst davon durchdrungen sein, daß die, denen wir gehorchen, von Gott berufen sind, Seine Stellvertreter zu sein. Der Gehorsam, den wir ihnen leisten, gilt im Letzten dem Vater im Himmel.

Heute, ja bei jeder Meßfeier, soll diese Gemeinschaft ewiger göttlicher Berufung vom Altar ihre neue Weihe empfangen und in neuen Einklang mit dem Willen des gemeinsamen Vaters gebracht werden: Durch Christus unsern Herrn, der in allem dem Willen des Vaters gehorsam war.

Das heilige Opfer, das wir mitsammen begehen, ist der erhabenste Akt der Hingabe des Sohnes an den Vater. Je mehr jeder einzelne von uns in diese Hingabe eingeht, desto lauterer, gottgewollter und inniger werden unsere menschlichen Beziehungen, unsere Gemeinschaften!

Wenn wir uns wirklich als gemeinsame Kinder des einen Vaters wissen, dem unsere Liebe gehört, dann wird diese gleiche Liebe als „Band der Vollkommenheit“ uns auch untereinander verbinden und wir dürfen in heiliger Gemeinschaft dankbaren Herzens den Vater preisen, der im Himmel ist. (Epistel)